Geschäftsstelle und Anzeigen-Annahme
Marzellenstraße 20, Ecke d. Bahnhofstr.

Anzeigen-Preis: Für Köln und Vororte 12½ Pfg. die einspaltige Zeile; für auswärts 15 Pfg. — Bevorzugt verlangte Anzeigen (erste u. letzte Seite) 20% höher. — Kölner Stellen-, Dienst-, Arbeits-Gesuche und -Angebote, sowie Mieth-Anzeigen bei Vorausbezahlung bis zu 10 Zeilen 5 Pfg. die Zeile. Offerten-Annahme 25 Pfg.

Wird täglich in jedes Haus von Köln sowie in Deutz und allen Vororten unentgeltlich getragen. Für Stockwerke und Hinterhäuser mit Sonntags-Beilage 30 Pfg. monatlich.

Kölner Local-Anzeiger

General-Anzeiger für die rheinische Hauptstadt und Fremdenblatt.

Nr. 158. (Colonia.) Sonntags-Beilage. Sonntag, 12. Juni 1898.

(▭) Der Gefreite.

Pfingst-Skizze von Paul A. Kirstein.*)

„Pfingsten! Hurrah Pfingsten!"

Der junge Soldat riß weit das Fenster der gemeinsamen Stube auf und blickte hinaus in den lachenden Sonnenschein.

Pfingsten kam — das konnte den fürchterlichsten Casernenhof verschönen und beleben.

Er sah hinunter auf die „beinewerfenden" Kameraden, er sah die „griffekloppenden" Freunde ruckweise die Arme heben — und freute sich, freute sich . . .

Nicht etwa aus Schadenfreude, weil er, vom Dienste heute befreit, zusehen konnte, wie die sich quälten — o nein! Aber vor einer kurzen Stunde, da hatte ihm der befreundete Compagnieschreiber ganz leise und schnell was vom „Gefreiten" und vom „Urlaub" zugerufen, und das war ihm auf ein Mal in die Glieder gefahren so heftig, so mächtig, daß er immerfort nur lachen und singen mochte, und daß er selbst den öden, sandigen Casernenhof für ein Rosenbeet ansah.

Pfingsten, Pfingsten!

Ach ja, er erinnerte sich recht gut noch der ersten, die er als Soldat genossen. Kaum acht Wochen von Hause fort, allen Gram und alle Sehnsucht noch im Herzen, hatte er einsam in der Casernenstube gesessen, den Gedanken an seine Braut, an seine Mutter tief im Herzen. Die Lustigkeit seiner Kameraden, die sicher auch nur gequält und gewaltsam hervorgezogen war, hatte ihm fast wehe gethan; aber er ertrug sie still. Er dachte sich, die Selbsttäuschung wäre immer noch besser, als das tiefe Weh, das er spürte.

Am nächsten Tage war er dann einsam durch die Stadt gegangen. Die Sträucher lockten und winkten, die Blumen dufteten und grüßten — und in dem belebenden Hauche der jungen frischen Erde wurde er ganz langsam ruhig und gefaßt. Es war, als wäre die neue Kraft nun auch auf ein Mal in ihn übergegangen, als könne er nun mit einem Male alles das ertragen, was ihm so überaus schwer, ja fast unmöglich schien: die Trennung und das Heimweh, überhaupt das Neue seiner jetzigen Lage. Die Hoffnung und die Freude, die in all' dem Wachsen und Sprießen lag, hatte ihn erfaßt und trug ihn mit sich fort. Von da an wurde er ein guter, pflichtgetreuer Soldat, der willig seiner Aufgabe nachkam.

Und dies Mal nun, dies Mal! . . .

Er mußte lachen vor großer, innerer Glückseligkeit. Die „Knöpfe" erhielt er, die großen, glänzenden Knöpfe, die hoch am Kragen oben aller Welt bewiesen, daß er ein ordentlicher, ein ganzer Kerl war!

Und wieder lachte er in sich hinein. Wenn er so nach Hause kam . . . hahaha, die Freude, der Jubel!

Da sah er im Geiste schon alle auf sich zustürmen, die alte Mutter mit den weißen, schlicht gescheitelten Haaren, die immer krank war — ach so sehr schon, daß sie ihm nicht mehr schreiben konnte. Er sah sie auf sich zugetrippelt kommen, gestützt von seiner großen, lustigen Schwester, er sah sie jauchzen, lachen, jubeln, alle zusammen, mit großen, dicken Thränen im Auge — vor Freude, vor Seligkeit . . .

Ach Gott, ach Gott — welch' schöne Pfingsten das werden sollten!

Und hinten dann, ganz schüchtern und verschämt sein Gretcher, die er im Geiste schon immer seine Braut genannt, und die sich immer vor ihm versteckte, weil sie es nicht wahr haben wollte, da er eben noch Soldat sein mußte, und weil sie sich „auf so lange hinaus" nicht binden wollte — weder sich noch ihn!

Nun aber sah er sie ganz ängstlich in der Ferne stehen, mit glühenden Blicken — und dann auf ein Mal, wenn er vor sie trat, ein Sieger stolz und kühn — in der unbändigen Freude des Wiedersehens —

Hahaha, welch' selige Pfingsten!

Er mußte die Arme breiten und strecken, als könnte er schon jetzt sein Glück nicht fassen.

Ein anderer Soldat störte ihn auf.

„Du, Krischan: hüt Awend um fix is Appell uff'n Kasernhof. Ick wullt's dir blos seggen!"

Damit ging er wieder zur Thüre hinaus. Und Christian stellte sich hoch auf, als fühlte er schon die neue Würde in sich. Dann ging er hinunter zum Unteroffizier, um die Erlaubniß zu erbitten, die Mannschaftsstube mit Maien und Blumen zum fröhlichen Feste zu schmücken.

Bergehoch beladen brachten sie dann die jungen, schlanken Zweige hinauf, und in kurzer Zeit erschien die sonst so kahle, leere Stube wie ein frischer, grünender Garten, oder mindestens wie eine duftende, einladende Laube. Selbst die Mutter der Compagnie, der alte Feldwebel Koch, hatte seine Freude daran. Voll von Lustigkeit schlug er Christian auf die Schulter:

„Krischan, das hast du sehr gut gemacht . . . zum Muster des ganzen Regiments . . . verstanden, ihr Brummbären?!"

Fast erschreckt wichen die andern bei Seite. Christian aber sah den Feldwebel fröhlich an: „Ich bin auch heute unbändig froh, Herr Feldwebel!"

„Na na! Er weiß wohl schon, Junge?!"

Christian nickte nur.

„Er ist doch ein Hauptkerl, aber da . . . meine Hand! Ich freue mich auch . . . und ich gratulire, Junge, gratulire von ganzem Herzen."

Dann ging man hinunter zum Appell, und vor der ganzen Front wurde Christian Müllenweber noch ein Mal seine Ernennung zum Gefreiten mitgetheilt, und alle Offiziere der Compagnie sprachen ihn leutselig an und ermahnten ihn, so weiter fortzufahren zur Ehre seines Regimentes und seines bunten Rockes, und die Freunde und Kameraden stürmten auf ihn zu und wünschten ihm Glück, und die Trommeln wirbelten, und die Luft war erfüllt von Freude und Jubel über Urlaub und Auszeichnung.

Und das Fest selber, das liebliche Fest, schwebte so fröhlich und vergnüglich über allen — und Christian liefen fast die Augen über, selbst als er schon sein Bündel schnürte, als alles schon wieder scherzte und lachte, und er in seliger Vergessenheit zum Bahnhof schritt.

Am andern Morgen war er in der Heimath.

Klar und weich lag der junge Tag vor ihm. Die Sonne war noch nicht ganz aus den Wolken heraus; doch der Himmel strahlte schon klar und hell, und leichte weiße Wölkchen, die wie vom Winde hingetrieben wurden, kündeten einen herrlichen Tag.

Kräftig ausschreitend ging er seinem Dorfe zu, über all die Aecker hinweg, quer durch die wohlbekannten Felder, auf denen die Saat schon kräftig hochgeschossen war, bis ihm die Gegend immer vertrauter, immer lieber und heimischer wurde.

Da hielt er das erste Mal still. Wohl eine Stunde war er doch schon gegangen, der Staub war um ihn herum nur so geflogen, der Schweiß perlte ihm an der Stirne — er mußte sich etwas richten und in Ordnung bringen. Denn je mehr er jetzt dem Hause seiner Mutter zuging, desto mehr mußte er darauf gefaßt sein, alte und liebe Bekannte zu treffen, und gerade vor denen wollte er hoch aufgerichtet, strahlend und frisch erscheinen.

Am kleinen, murmelnden Bache ließ er sich nieder. Sorgfältig wusch er sich Gesicht und Hände, reinigte die Uniform und die Stiefel, da — auf ein Mal . . .

Er horchte auf.

Stimmen! Sogar bekannte Stimmen!

Leise duckte er sich hinter einen Busch. Er wollte jetzt nicht gesehen sein.

Da ging lachend und fröhlich, mit einem andern Burschen, sein Gretchen vorüber!

Er hatte sie gleich erkannt.

Und eine Stelle in seinem Herzen war, die ihm auf ein Mal so unendlich weh that. Er hätte schreien können, schreien, daß ihm die Kehle sprang, aber er sprach kein lautes Wort. In sich versunken wankte er zu seiner Mutter. Alle Freude, alle Seligkeit war ihm aus der Brust entschwunden.

Ach ja, darum hatte sie sich nicht binden wollen!

Theilnahmlos saß er am Lager seiner Mutter. Sie strich ihm zärtlich über Wange und Hand. Er merkte es kaum. Er merkte auch nicht, daß die Freude über sein Kommen, über seine Beförderung ihr neue, gesunde Röthe auf die Wangen hauchte — er sah nur Gretchen, sein Gretchen am Arme eines andern — schon nach einem Jahre, trotz all den vielen zärtlichen Briefen!

Doch das Auge der Mutter, das blickte schärfer. Langsam, langsam holte sie alles das aus ihm heraus, was er so mannhaft, so trotzig vor ihr verbergen wollte.

Und sie lachte dazu.

„Ja, ja," begann sie wie erzählend, „das Gretchen! Hat auch keinen Bestand. Geht morgens, ganz früh schon, mit einem Bräutigam spazieren!"

„Mutter . . ."

„Na ja, sind'st du das hübsch, gegen dich . . . gegen mich, gegen uns alle?"

„Mutter, quäl' mich doch nicht so! Du weißt ja doch, ich kann's nicht ertragen, und wenn's nicht anders geht, weiß Gott . . . ich kehr' heute Morgen noch zu meinem Regiment zurück!"

Und der große Mensch sprang von seinem Sitze auf und wollte . . .

Aber da hielten ihn zwei schlanke Arme fest.

„So? Was willst du?! Zu deinem Regiment?! Und ich — die ich hier auf dich warte, wer weiß, wie lang — ich, was soll ich?!"

Da schrie er auf.

„Gretchen . . . du? Ja, ist es denn nicht wahr . . ."

„Aber gewiß ist's wahr! Nur du bist ein ganz undankbarer Mensch! Ich machte mich ganz früh auf den Weg, um ihn zu holen, und er . . ."

„Aber Gretchen: der Bräutigam?"

„Gehört ganz allein deiner Schwester, die hier nicht fort konnte, und nicht mir, denn sonst . . ."

Da schloß er sie in seine Arme. „Gretchen, Gretchen, sonst wär' ich gestorben! Das ist das einzigste!"

Sie hielt ihm die Hand vor den Mund.

„Leben sollst du, leben für mich!"

Und da wurde sie erst recht ein Gefreite — der Herr Gefreite, denn nun hatte er das letzte, bindende Wort gesprochen!

*) Abdruck ist nicht gestattet. Gesetz v. 11. Juni 1870, §§. 7 u. 10. D. Red.

Aus Westdeutschland.

y **Vom Rhein,** 5. Juni 98. Zur Beleuchtung des socialen Elendes, das die Vereinsfeste im Gefolge habe, seien hier zwei durch Zeugen verbürgte Vorkommnisse der jüngsten Tage mitgetheilt. Ein Gesang-Verein steht zur Sängerfahrt gerüstet auf dem Bahnhofe, da kommt ein ärmlich gekleidetes Kind an, sucht seinen im Cylinder und Frackrock unter den Sängern stehenden Vater auf und sagt diesem leise: „Vater, du sollst der Mutter doch noch 70 Pfennige für ein Schwarzbrod hier lassen." Der Vorstand des Vereins, welcher den Vorfall erfuhr, war so vernünftig, den zwar guten Sänger, aber schlechten Familienvater nach Hause zu schicken. Ein anderer Verein kehrt preisgekrönt von einer dreitägigen Sängerfahrt nach Hause zurück. Am Bahnhofe von weißgekleideten Mädchen empfangen, von der Obrigkeit durch eine Ansprache geehrt, ziehen die Sänger nach ihrem Vereinslocale, wo bei Rheinwein und Champagner die Siege des Vereins gefeiert werden. Da drängt sich ein blasser, schlechtgenährter Knabe durch den Saal zu seinem Vater, der ihm großmüthig einen Schluck Wein zukommen läßt. Leise flüstert der Knabe: „Vater, die Mutter hat mich geschickt, du sollst uns zwei Groschen geben für Nierenfett, sie wollte für heute Abend Kartoffeln braten!"

Bk **Koblenz,** 5. Juni 98. Im District „Bodessem" bei Münstermaifeld wurde im vorigen Jahre die zu einem Skelet gewordene Leiche einer Dienstmagd gefunden. Das lange über dieser Sache schwebende Dunkel schien sich zu lüften, als der Bräutigam der Ermordeten, der Dienstknecht Anton Bast aus Küttig als des Mordes an seiner Braut verdächtig gefänglich eingezogen wurde. Heute Morgen nun wurde er in seiner Arrestzelle im hiesigen Gefängniß erhängt aufgefunden. Das Belastungs-Material gegen Bast soll in letzter Zeit sehr angewachsen sein.

pl **Ruhrtaden,** 5. Juni 98. Am Bahndamm der Köln-Mindener-Eisenbahn hierselbst (Strecke Oberhausen-Duisburg) wurde heute Vormittag ein russischer Staatsangehöriger, Namens Itzko Salatzki, in bedauerlichem Zustande aufgefunden. Der Genannte war aus einem Eisenbahnzuge gefallen; er besitzt ein Eisenbahn-Billet von Berlin bis Köln-Deutz. Der Mann wollte nach Paris reisen, mußte aber vorläufig im katholischen Krankenhause zu Styrum untergebracht werden.

k **Altendorf** (Rheinl.), 4. Juni 98. In unserer Gemeindekasse sind vor einiger Zeit bedeutende Unterschlagungen entdeckt worden, die sich auf eine Reihe von Jahren zurückerstrecken. Der Rendant Michel ist flüchtig geworden und erfreut sich noch der Freiheit. Dagegen hatte sich heute der Kassen-Assistent Joh. Nienhensen wegen schwerer Urkundenfälschung und Betrugs vor der Strafkammer zu Essen zu verantworten. Derselbe hatte von 1895 bis 1898 Anweisungen auf Vorschüsse gefälscht und dadurch die Gemeinde um 3000 M. geschädigt. Die Vorschüsse wurden ihm von seinem Gehalte nun in Abzug gebracht. Mit Rücksicht darauf, daß der Angeklagte sieben Personen zu ernähren und nur 1200 M. Jahresgehalt hatte, wurde er nur zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt.

⌒ **Dortmund,** 6. Juni 98. Es ist im hiesigen Industrie-Bezirk leider eine bekannte Thatsache, daß eben der Schule entwachsene junge Burschen Dolch und Revolver in der Tasche bei sich führen. Die hiesige Strafkammer geht gegen solche Burschen, die das Leben ihrer Mitmenschen in leichtfertiger Weise auf's Spiel setzen, mit unnachsichtlicher Strenge vor. Heute stand ein junger Bergmann namens Klüting aus Unna vor der Strafkammer, der aus allernächster Nähe drei Revolverschüsse auf seine eigene Mutter abfeuerte, weil diese den verdienten Lohn des Jungen auf der Zeche hatte festlegen lassen. Eine Kugel zerschmetterte der Frau das rechte Handgelenk, in Folge dessen die Hand steif geblieben ist. Ein anderer in der Nähe befindlicher Bergmann wurde durch einen Schuß an der Schulter verletzt. Der Gerichtshof verhängte über den Burschen eine Gefängnißstrafe von vier Jahren.

D **Hagen,** 6. Juni 98. Bei einem Gewitter, welches heute Mittag über unsere Stadt zog und lange anhielt, wurde in der Nähe unserer Stadt eine auf dem Felde mit Garten-Arbeiten beschäftigte Frau vom Blitze getroffen und starb bald darauf.

z **Münster,** 5. Juni 98. Gestern Nachmittag 4½ Uhr entstand in dem Casernement des Train-Bataillons Nr. 7 Feuer, welches schnell um sich griff und in einer Zeit von kaum zwei Stunden die Stallungen und die Kammern der dritten Compagnie vollständig zerstörte. Der vereinten Thätigkeit von Soldaten und Feuerwehr gelang es, die übrigen Gebäude vor den Flammen zu schützen. Menschenleben sind nicht zu beklagen, auch hat sich das Gerücht, daß einige Pferde verbrannt seien, nicht bestätigt.

z **Münster,** 6. Juni 98. Ein kurzes, aber schweres Gewitter ging heute Nachmittag über unserer Stadt nieder. Ein Blitz schlug in die von Kindern dicht besetzte Antoniusschule, wurde aber von dem Ableiter aufgefangen. Die Kinder rannten in wilder Flucht, laut schreiend, über die Straßen zu ihren Wohnungen. Es ist ein wahres Wunder, daß niemand zu Schaden gekommen ist.

Jb **Mainz,** 7. Juni 98. Auf dem Hofe des hiesigen Gerichtsgebäudes wurde heute Morgen durch den Scharfrichter Brandt aus Gotha der Hausbursche Simon Merz von Bonn hingerichtet, welcher seine frühere Geliebte bei Worms erstochen hatte.

)(**Trier,** 10.Juni98. Das gestrige mit wolkenbruchartigem Regen verbundene Gewitter richtete an der Mosel, in der Eifel, auf dem Hochwald und in Luxemburg großen Schaden an.

H **Boppard,** 9.Juni98. Heute Mittag gegen halb 2 Uhr entlud sich hier ein schweres Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen. Alle Gebirgsbäche schwollen zu reißenden Strömen an. Die Straßen der Stadt waren in breite Wasserrinnen verwandelt. Mit rasender Stärke strömte das Wasser von den Bergen, besonders aus der sogen. „Hohl" und aus dem „Brudermichels-Thale". Mehrere Brücken sind gebrochen, der Bahnkörper ist mit Schlamm bedeckt, der Bahnverkehr unterbrochen. Mehrere Gärten am Rhein wurden von den riesigen Mengen Wasser überfluthet. Der reizende Park von Marienberg ist auch arg verwüstet. Der Wolkenbruch war viel schlimmer und hat mehr Schaden angerichtet, als sich anfangs übersehen ließ. Die Hauptwassermassen sind im Brudermichels-Thale und im Eisenbolz-Thale niedergegangen. Nachdem das Bahngeleise an der Kirchgasse nach 6 Uhr von dem Schlamme wieder frei gemacht war, wurde es von neuem durch einen Erdrutsch an der Kamper Fähre gegen halb 7 Uhr gesperrt. Die Bestürzung ist sehr groß.

Ueber das Unwetter in Boppard wird uns weiter von anderer Seite geschrieben: „Nachdem die Frohnleichnams-Procession kurz nach 11 Uhr Vormittags auf das herrlichste verlaufen, ballten sich drohende Gewitterwolken im Südosten über unserer Stadt zusammen, um sich gegen 2 Uhr Nachmittags zu entladen. Unaufhörlich rollte der Donner, zuckten die Blitze über den weiten Thalkessel von Boppard, begleitet von einem wolkenbruchartigen Regen. Letzterer nahm an Stärke dergestalt zu, daß er im obern Stadttheil zahlreiche Verwüstungen anrichtete, während das Mühlthal merkwürdiger Weise ganz verschont blieb. Die in dem zum Kreuzberg führenden Hohlweg befindlichen Rinnsale schwollen in kürzester Zeit zum reißenden Gießbach an, alles mit sich fortreißend. Dunkelgelbe Schlammmassen wälzten sich alsbald, untermischt mit Steingeröll und Baumstämmen usw., auf das unter der »Hohl« befindliche Eisenbahngeleise, so daß die zur Zeit fälligen Züge nicht passiren konnten. Die Keller der anstoßenden Häuser wurden gänzlich von dem Schlammwasser gefüllt und sonstige Verheerungen angerichtet. Noch schlimmere Verwüstungen erfolgten in der Nähe der Heilanstalt Marienberg. In ganz kurzer Zeit war der sonst so ruhige Brudermichelsbach über seine Ufer getreten, alles mit sich fortreißend. So war die starke Mauer unterhalb des neuen Fischteiches und dazu die darunter liegende Brücke im Augenblicke durchgerissen. Der sonst so friedliche, wunderschöne Marienberger Park war in Kürze in einen See verwandelt: ein Bild, traurig anzusehen! Sämmtliche bedeutsamen Park-Anlagen sind überschwemmt, und es wird wohl noch lange dauern, bis der frühere Zustand hergestellt ist. Nichts hatte die Wucht des Elementes verschont. So stand die ganze Bingergasse unter Wasser. Der am Bingerthor vorbeifließende obige Bach hatte hier an aufgestapelten Baumaterialien vielfach Hindernisse gefunden und bildete dort schlimme Wirbel. Die schönen Gärten, darunter liegend, sind ganz überfluthet von der erdsengelben Masse. Viel auszustehen hatte die Lohmühle von Heusler in der Fischergasse. Der Schaden dortselbst an Brettern usw. soll sehr bedeutend sein. Ging man die Mainzerstraße herauf, so machte sich auch hier die Wucht des wolkenbruchartigen Regens geltend, besonders bei der gänzlich fehlenden Canalisirung. Ein trauriger Anblick bot sich bei St. Martin, wo von der Thonetshöhe ein verheerender Strom cascadenartig über die wohlgebauten Felder und Wiesen auf das Bahngeleise herniederging. Die Erziehungs-Anstalt St. Martin war zeitweise durch das andrängende Wasser bedroht. An der nahe liegenden Kamper Fähre ist das Bahngeleise ebenfalls durch abstürzende Erd- und Felsmassen bedroht, so daß der ganze Bahnverkehr voraussichtlich erheblich gestört ist. Durch eifriges Arbeiten hofft man wenigstens heute das Thalgeleise frei zu bekommen. Jedenfalls muß der Verkehr durch Umsteigen an den gefährdeten Stellen aufrecht erhalten werden. Wie stark das Unwetter gehaust hat, geht daraus hervor, daß selbst auf der Boppard gegenüberliegenden Seite sich in den steilen Weinbergen allenthalben Rinnsale gebildet haben, was sonst niemals der Fall ist. Der Weg nach dem neuen Kirchhof hat auch Zerstörungen erlitten, indem Weinberge herabgestürzt sind. Ueberhaupt ist das ganze Revier des Eisenbolz wohl am meisten bedroht gewesen. Das Unwetter dauerte fast zwei Stunden in unausgesetzter Stärke. Wie mir eingeborene Bopparder berichteten, soll auf Pfingstmontag 1868 ein gleiches Unwetter gehaust haben, bei dem das Gewitter gleichfalls aus Südosten aufzog und sich, wie heute, mit zwei andern zum verheerenden Wolkenbruche über unserer Stadt entlud. Die am meisten bedrohten Punkte werden fortgesetzt von den Einheimischen und den zahlreichen hier weilenden Fremden besucht.

« **Düsseldorf,** 7.Juni98. Eine Geldstrafe von je 100 Mark haben zwei hiesige Kaufleute bei dem Versuche, hier americanisches Pferdefleisch einzuführen, sich zugezogen. Die beiden Genannten betrieben hier ein größeres Geschäft und ließen aus America ein Faß eingepökelten Pferdefleisch kommen. Schon ehe sie im Besitze dieser Sendung waren, war die Polizei von den Behörden unterrichtet. Sie ließ eine Probe nehmen und durch einen Chemiker untersuchen. Dieser erklärte das Fleisch für gesund. Trotzdem haperte es mit dem Verkauf des Fleisches. Als schließlich ein Pferdemetzger eine Probe gekauft hatte, ließ die Polizei eine neue Probe holen, und nun stellte der Chemiker fest, daß das Fleisch verdorben sei. Auf Grund dessen erfolgte die Bestrafung der Kaufleute. Das Schöffengericht, welchem heute die Beurtheilung dieses Falles oblag, kam zu der oben angeführten Strafe.

§ **Elberfeld,** 8.Juni98. Wegen Untreue und Unterschlagung stand heute ein Gerichts-Assessor von hier vor der Strafkammer. Derselbe war im Juni 1895 als Referendar für etwa einen Monat Vertreter eines hiesigen Rechtsanwalts. Als solcher erhob er am 29. Juni gegen Quittung an der Kreiskasse M. 694.50, die in einer Civil-Proceßsache bei der Regierungs-Hauptkasse deponirt gewesen waren. Zwei Tage später wurde er zu einer vierwöchigen militärischen Uebung eingezogen und nun wurde das Fehlen des Geldes entdeckt; der Rechtsanwalt forderte ihn brieflich erst im Guten, dann unter Androhungen auf, sich über den Verbleib des Geldes zu erklären und setzte ihm eine bestimmte Frist. Aber alle Briefe blieben unbeantwortet. Dies war um so unverständlicher, als ein anderer hiesiger Rechtsanwalt, bei dem der Angeklagte vorher gearbeitet hatte, sich erboten hatte, ihm das Geld vorzustrecken. Erst als ihm der geschädigte Rechtsanwalt telegraphisch ein Ultimatum stellte, schrieb der Angeklagte, daß der andere Rechtsanwalt die Angelegenheit für ihn regeln werde. Nach der Uebung kam er denn persönlich und stellte einen Schuldschein aus. Damit war die Sache so gut wie beigelegt. Aber auf irgend eine Weise erfuhr später die Staatsanwaltschaft davon. Der Angeklagte, der inzwischen sein Assessor-Examen bestanden hatte, wurde wegen Unterschlagung mit Rücksicht auf seine Stellung zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt.

⊖ **Vom Eichsfelde,** 7.Juni98. Gestern Nachmittag sind in hiesiger Gegend heftige Gewitter niedergegangen, welche zum Theil von wolkenbruchartigem Regen und Hagelschlag begleitet waren. Auf der Feldflur zwischen Uder und Lenterode hat der Regen in den Boden tiefe Furchen gezogen und großen Schaden an der Saat verursacht. Der Hagel hat besonders bei Arenshausen sehr geschadet.

A **Fulda,** 7.Juni98. Zwei Knechte vom nahen Trätzhof ertranken gestern Nachmittag beim Baden in der Fulda. Der eine wollte dem andern zu Hülfe eilen, mußte aber diesen Versuch mit dem Leben bezahlen.

△ **Kassel,** 8.Juni98. Eine raffinirte Schwindlerin stand heute in der Person der Ehefrau des Weingutsbesitzers Heinrich Grossart, Emilie geb. Mumme, aus St. Goar vor den Schranken. Frau Grossart ist trotz ihrer 57 Jahre eine noch recht stattliche Person. Sie hat die Schwindeleien in allen Spielarten förmlich en gros betrieben, als Specialität zuletzt Heirathsschwindeleien, Erbschaftsschwindel usw. Am 13. Mai 1841 zu Salzgitter geboren, hat die Angeklagte eine sehr bewegte Vergangenheit hinter sich. Wie oft sie Schiffbruch gelitten, beweisen ihre vielen Vorstrafen. Mit großer Zungenfertigkeit sucht sie all' die heutigen Beschuldigungen der Anklage abzuschwächen. Es werden ihr nämlich nicht weniger als 18 vollendete Betrugsfälle zur Last gelegt. U. a. hat sie ihren jetzigen Ehegatten um 203 M. beschwindelt. Ferner werden Frau Grossart noch ein versuchter Betrug und mehrere Unterschlagungen zur Last gelegt. Aus der Vernehmung der Angeklagten ist Folgendes hervorzuheben: Nach Verbüßung ihrer letzten Zuchthausstrafe im Mai des Jahres 1888 in der Strafanstalt zu Ziegenhain kam sie nach Kassel und erhielt eine Stelle als Haushälterin bei dem Oberst von N. in der Hohenzollernstraße, blieb auch in dieser Stellung vier Jahre bis 1892, wo der Oberst im Januar starb. Sie hat denselben in der Krankheit verpflegt, war über alles Herr und bekam neben freier Station 30 M. Gehalt monatlich. Sie behauptet heute, daß sie sich aus dieser Stellung über 1000 M. erspart habe; ferner habe sie eine vollständige Zimmer-Einrichtung vermacht bekommen. Später, nachdem die Frau des Obersten verstorben gewesen, habe dieser ihr auch das früher für die Gattin bezahlte Wittwengeld geschenkt. Danach ist sie in Stellung bei Ober-Medicinalrath K. hier gewesen, hat aber nebenher sich bei Möbelfabricant Beck eingemiethet. Später war sie bei Particular W. als Vertreterin der Hausfrau engagirt, hernach als Haushälterin bei einem Conditor in der Hohenzollernstraße, hat aber ihre Privatwohnung, in welcher die geerbten Möbel standen, beibehalten. In 1894 hat sie Pensionäre angenommen, darunter auch einen Ingenieur, welchen sie alsbald so zu umgarnen verstand, daß er eine Liebschaft anknüpfte und sich mit ihr verlobte. Sie schwindelte diesem und auch andern Leuten mit großer Raffinirtheit vor, sie sei jung und ledig, sehr wohlhabender Herkunft, Adoptivtochter eines höhern Generals, der bald in Braunschweig, Hannover, Hildesheim, Wiesbaden, Frankfurt usw. wohnen sollte. Auch erzählte sie allen, die es hören wollten, sie habe eine kolossale Erbschaft gemacht, ein Mal von 30,000 M., dann 90,000 Thalern, sie müsse nur die Erbschaftssteuer plötzlich zahlen usw. Das Gericht erkannte, trotz Ausfall von neun Fällen, auf eine Gesammtstrafe von sechs Jahren Gefängniß und sechs Jahren Ehrverlust.

M **Altona,** 8.Juni98. Wegen Herausforderung zum Zweikampf hatten sich ein Apothekenbesitzer und dessen Gehülfe vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichtes zu verantworten. Der Apothekenbesitzer glaubte, durch die Art, wie er von dem Amtsrichter Tennstedt in einer Gerichtssitzung behandelt worden war, in seiner Ehre so schwer gekränkt zu sein, daß er diesem eine Herausforderung zum Duell mit gezogenen Pistolen durch seinen Gehülfen überbringen ließ. Der Amtsrichter lehnte die Annahme der Forderung ab und erklärte, daß, falls die Forderung nicht bis zum Abend des betreffenden Tages zurückgenommen sei, er seiner vorgesetzten Behörde Anzeige erstatten werde. Die Forderung wurde nicht zurückgenommen, und nunmehr wurde gegen ihn Anklage erhoben. Der Apotheker wurde zu einem Monat, der Gehülfe als Cartellträger zu drei Tagen Festungshaft verurtheilt.

E **Mannheim,** 8.Juni98. Die Strafkammer verurtheilte heute einen 17jährigen Gymnasiasten wegen Brandstiftung und Entwendung von Fahrrädern zu einem Jahre sechs Monaten Gefängniß. Um seiner Mutter dafür, daß sie ihn streng behandelte und zur Arbeit anhielt, einen Possen zu spielen, faßte der jugendliche Verbrecher den Entschluß, das elterliche Haus in Brand zu stecken. Er häufte auf dem Speicher eine Menge Papier zusammen, tränkte dasselbe mit Petroleum und zündete es an, worauf er davonlief. Trotz der späten Nachtstunde wurde das durch's Dach schlagende Feuer sehr bald wahrgenommen und unterdrückt. Die Mittel zur Flucht nach der Schweiz verschaffte sich der junge Mensch durch Diebstähle.

Was draußen vorgeht.

Keine Woche trennt uns mehr von den auf den 16. Juni angesetzten Reichstagswahlen. In diese letzten Augenblicke der Vorbereitung werden nun noch verschiedene Elemente der Agitation hineingeworfen, unter denen an erster Stelle ein Schreiben des Staatssecretärs des Innern, Grafen Posadowsky, Erwähnung verdient. Dieses Schreiben, formell an einen Privaten gerichtet, wird mit Recht als eine für die Allgemeinheit bestimmte Kundgebung der Regierungswünsche bezüglich des taktischen Verhaltens bei den Wahlen angesehen. Indem der Staatssecretär verlangt, man solle die eigenen politischen Neigungen und Abneigungen der vornehmsten Pflicht unterordnen, als welche er die geschlossene Bekämpfung der Social-Demokratie ansieht, scheint er eine Frage aus dem politischen Gesichtskreise verdrängen zu wollen, die gerade mit Rücksicht auf die diesmaligen Wahlen in den Vordergrund zu stellen ist, nämlich die Bekämpfung der auf Kosten der Allgemeinheit sich vordrängenden einseitigen Interessen, die sich gerne hinter dem schönen Worte Sammlungs-Politik — früher Concentration genannt — verstecken. Nun ist es interessanter Weise gerade ein Immediat-Bericht des Vaters der Sammlungs-Politik an den Kaiser über die preußische Finanzverwaltung von 1890 bis 1897, welche der einseitigen Interessenpolitik einen Hieb versetzt und die wachsende Neigung, vom Staate alles zu verlangen, verurtheilt.

In Folge der mit erneuter Heftigkeit ausgebrochenen nationalen Streitigkeiten im Abgeordnetenhause **Oesterreichs** haben dort die parlamentarischen Verhandlungen vertagt werden müssen. Das ganze heillose Elend, wie es unter Badeni herrschte, war im Anzuge, und die wildeste Obstruction drohte wieder auf der deutschen Linken. Man richtet sich deshalb schon auf eine parlamentslose Zeit ein, da die Zuchtlosigkeit der Abgeordneten ein ersprießliches Zusammenwirken von Regierung und Parlament unmöglich macht. Freilich vervielfacht sich dann die Verantwortung der Regierung.

In **Frankreich** ist das Ministerium zur Einsicht gekommen, daß seine Aussichten im Parlament bei der gleichen Stärke der Regierungspartei und der Opposition nicht sehr günstig sind. Daher sucht Méline wenigstens mit einem Theile der radicalen Linken Fühlung zu nehmen, und läßt zur Sondirung Versammlungen veranstalten, die unter dem Einflusse der Ankündigung stehen, daß das Cabinet im Sinne einer Cooncentration der opportunistischen und der radicalen republikanischen Gruppen umgewandelt werden solle. Das geschieht natürlich wieder auf Kosten der „Klericalen".

Bei den Wahlen für den Provincialrath in **Belgien**, welche am Sonntag gethätigt wurden, kam nur bei einem Theile den Sitze die endgültige Entscheidung zu Stande; wie bei den Kammerwahlen muß auch hier in zahlreichen Fällen Stichwahl entscheiden. Neben einzelnen Verlusten der Katholiken im ersten Wahlgange fallen besonders die empfindlichen Verluste auf, welche die Liberalen im wallonischen Belgien erlitten haben, und zwar zu Gunsten der Socialisten.

Die **Türkei** hat die Räumung Thessaliens nunmehr vollständig durchgeführt und damit den Griechen einen Alb von der Brust fortgenommen. Rußland gegenüber ging die Pforte nach Terminen genau bestimmte Bedingungen ein, unter welchen die Reste der Kriegsschuld von 1878 gezahlt werden sollen. Sind die beiden vorstehenden Punkte sonach geregelt, so bleibt bezügl. Kreta's noch vieles, wo nicht alles zu thun übrig. Die Gouverneur-Frage ist eingeschlafen; ob sich allmälig Christen und Türken besser vertragen, ist nicht ausgemacht, scheint sogar eher unwahrscheinlich, da die internationalen Besatzungstruppen vermehrt werden sollen. Die Ungeduld, mit welcher die Vertreter verschiedener Mächte in Constantinopel auf die Räumung Thessaliens drangen, gab der Sultan zurück, indem er die endliche Regelung der Verhältnisse auf Kreta, unter Wahrung der ihm zugestandenen Suzeränetäts-Rechte, forderte.

Die Americaner vereinigen auf **Cuba** gegenwärtig ihre gesammten Anstrengungen um den Aufenthaltsort des Admirals Cervera und seiner Flotte, Santiago. Nicht weniger als zwanzig Kriegsschiffe, mit allem Materialbestand ausgerüstet, haben sie vor dem Eingange in die Bucht genannter Stadt unter dem Befehle von Sampson und Schley vereinigt. Von der Artillerie dieser Schiffe wurden die spanischen Befestigungen wiederholt stundenlang mit Granaten förmlich überschüttet, vor allem am Dinstag, worauf keine der spanischen Batterieen mehr im Stande war, noch einen Schuß abzufeuern. Diese Unschädlichmachung der Küstenforts und Küstenbatterieen hatte hauptsächlich den Zweck, die Landung americanischer Truppen zu erleichtern. Thatsächlich ist den Americanern bei Santiago gelungen, was sie bisher östlich wie westlich von Havanna vergeblich versucht hatten. Sie haben eine Anzahl ihrer Soldaten — man weiß noch nicht, wie viele — an's Land gesetzt, mit Artillerie-Material ausgestattet und so befähigt, die Spanier, welche ihnen das Landen verwehren wollten, zu schlagen. Allerdings sollen dabei schwere Verluste auch auf americanischer Seite erlitten worden sein. Jetzt wird es sich zu zeigen haben, ob die Spanier es verstehen werden, die Americaner zu Lande erfolgreicher zu bekämpfen, als zu Wasser. Die americanische Flotte hat, abgesehen von den Beschädigungen kleiner Kanonenboote bei Havanna, bisher durch die spanischen Kanonen kaum gelitten, vor allem ist es den Forts bei Santiago nicht gelungen, den Americanern auch nur ein einziges Schiff unbrauchbar zu machen. Dafür haben die Americaner ihrerseits durch einen kühnen, zur Nachtzeit ausgeführten Streich der Flotte des Admirals Cervera, für einige Zeit wenigstens, den Ausweg aus dem Hafen von Santiago verperrt, indem sie ein Kohlenschiff quer im Eingange versenkten, ohne daß die überraschten Spanier diesem Streiche vorbeugen konnten. Die Spanier geben selbst zu, daß die Schifffahrt jetzt behindert sei, die Flotte Cervera's wird also wohl thatsächlich in der Falle sitzen. Damit verliert auch die in den letzten Tagen vielfach besprochene Möglichkeit an Werth, wonach das spanische Reservegeschwader unter Admiral Camara den Schiffen Cervera's zu Hülfe kommen könne. Da Camara in den Hafen von Cadiz zurückgekehrt sein soll, muß Cervera sich jetzt ganz auf sich selbst verlassen. Seine Lage wird wesentlich dadurch erschwert, daß die Americaner mit den starken, um Santiago stehenden Abtheilungen der Aufständischen Fühlung genommen haben und im Einverständnisse mit denselben gegen Santiago vorgehen. Es heißt, daß schon ein Angriff auf die Stadt von der Landseite her stattgefunden habe, wobei auch die spanische Flotte gelitten haben sollte. Da Cervera jetzt den ganzen Druck des americanischen Angriffes zu tragen hat, ist die Nordküste Cuba's merklich entlastet worden. In Havanna scheint man sich deshalb aber einer wenig empfehlenswerthen Sorglosigkeit hinzugeben, in so fern der Gouverneur Blanco nicht die mindesten Anstalten getroffen hat, den längst vorausgesehenen concentrischen Angriff der americanischen Landungstruppen und der Aufständischen auf Santiago durch Entsendung von Hülfstruppen auf dem Landwege zu begegnen. Da Havanna gut verproviantirt ist, konnte das keine allzu großen Schwierigkeiten bieten. Die Lage auf Cuba ist jetzt kritischer denn je. Ebenso haben sich die Dinge auf den Philippinen noch mehr zu Ungunsten Spaniens gewandt, da die Aufständischen jetzt zum Kampfe gegen die spanischen Truppen übergegangen sind und bereits größere Erfolge davongetragen haben, so daß Manila anscheinend kaum noch zu halten ist.

Unterhaltendes.

** **Wahlpoesie.** Aus dem Wahlkreise Jena wird der Hilfe geschrieben:

Was macht Herr Bassermann?
Morgens mit Herrn Diedrich Hahn
Sitzt er in dem Kanitz-Kahn.
Mittags unter Miquel's Blick
Treibt er Sammel-Politik.
Abends aber beim Pocal
Ist er tüchtig liberal.
Nachts fragt er in stiller Ruh:
„Bassermann, was denkst nun du?"

Bassermann ist der national-liberale Candidat für Jena.

** **Schlagfertig.** „Ja ja, Bäuerlein, säet nur hübsch fleißig, die Früchte Eueres Fleißes sollen unsern Hälsen dann schon zu gute kommen!" Bauer: „Dös is scho' möglich, meine Herrchen, möcht Sie's aber nit wünsche; ich säe nämlich Hanf!"

** **Katheder-Blüthen.** „Dieses Ereigniß, meine Herren, war die Bombe, die dem Pulverfaß den Boden ausschlug!" „Daß aus dem Ei des Columbus das moderne America hervorgehen werde, das, meine Herren, ahnte der große Entdecker damals noch nicht!"

** **Von der Landpraxis.** Arzt: „. . . Warum haben Sie denn die Sache so lange anstehen lassen?" Bauer: „Ja freilich! Da wär's leicht zu curiren, wenn man immer gleich zum Doctor laufat'! . . . . Plag'n S' Ihna nur a bisl!"

Kölner Kirchen-Kalender.

Die frühesten heiligen Messen werden an Sonn- und Feiertagen Morgens um 5 Uhr im **Dom, St. Martin** und in der **St. Josephs-Kapelle**

(Streitzenggasse) — die spätesten um 11½ Uhr in **Minoriten** und in **St. Maria-Himmelfahrt** gehalten.

Sonntag, 12. Juni. Zweiter Sonntag nach Pfingsten. (Evangelium: Vom großen Abendmahl. Lukas XVI. 16—24.)

Kinder-Communion: Im Dom, in der Herz-Jesu-Kirche, St. Severin (Mädchen), St. Maria-Hilf (Mädchen).

In St. Columba und in St. Ursula: Pfarrprocession. — In St. Martin Dritter Tag des 40stündigen Gebets, Abends 6 Uhr Complet, Umgang und Tedeum. — In der Franciscanerkirche: Morgens ½7 Uhr gemeinschaftliche Communion. Nachmittags ½4 Uhr Versammlung der Mitglieder des dritten Ordens.

Montag, 13. Juni. Antonius von Padua.

In der Minoritenkirche: Beginn der Festoctav zu Ehren des heiligen Antonius. Morgens ½6, 7, 8, 11 Uhr heilige Messen, 9½ Uhr Hochamt. Nachmittags 5 Uhr Complet, an den andern Tagen der Octav Andacht. — In der St. Josephs-Kapelle (Streitzenggasse): Abends 6 Uhr Segens-Andacht. — In St. Martin: Sühne-Andacht zum göttlichen Herzen Jesu für Männer und Jünglinge Abends von 9—10 Uhr.

Dinstag, 14. Juni. Basilius.

In St. Andreas: Achter Dinstag zu Ehren des heiligen Dominicus. Morgens 9 Uhr Hochamt. Abends ½7 Uhr Andacht mit Predigt. — In der Minoritenkirche: Morgens 9½ Uhr Hochamt von Seiten der Bäckerinnung. — In der Herz-Jesu-Kirche: Abends von 9—10 Uhr Sühne-Andacht zum göttlichen Herzen Jesu für Männer und Jünglinge.

Mittwoch, 15. Juni. Vitus.

In St. Alban: Dritter Mittwoch zur Verehrung des heiligen Martyrers Johannes von Nepomuk. Erste heilige Messe Morgens um 6 Uhr. 7¼ Uhr Segensmesse, 9 Uhr Hochamt. Abends 6 Uhr Andacht zur Verehrung des heiligen Johannes mit Predigt. — In St. Aposteln ist während des Monates Juni jeden Morgen ½7 Uhr Segensmesse zu Ehren des heiligen Herzens Jesu. — In St. Johann-Baptist: Sühne-Andacht zum göttlichen Herzen Jesu für Männer und Jünglinge Abends von 9—10 Uhr.

Donnerstag, 16. Juni. Aurilian, Benno.

In St. Ursula: Sühne-Andacht zum göttlichen Herzen Jesu für Männer und Jünglinge Abends von 9—10 Uhr.

Freitag, 17. Juni. Adolph, Reiner. — Herz-Jesufest.

Fest des allerheiligsten Herzens Jesu: in St. Aposteln: Morgens 9 Uhr Hochamt, Abends 6 Uhr Herz-Jesu-Andacht; in St. Columba Morgens um 9 Uhr feierliches Hochamt vor ausgesetztem hochw. Gute und Abends um 6 Uhr eine Andacht zum h. Herzen Jesu; in St. Gereon Morgens 9 Uhr Hochamt, Abends 6 Uhr Herz-Jesu-Andacht; in St. Jacob Morgens 9 Uhr Segens-Hochamt. Abends zehn Tage lang um 7 Uhr Herz-Jesu-Andacht; in St. Maria im Capitol Beginn des feierlichen Triduum. Heute und Morgen 9 Uhr (Sonntags um ½10 Uhr) Hochamt, nach demselben Abbitte zum heiligsten Herzen Jesu, Nachmittags 5 Uhr Andacht mit Predigt; in St. Cunibert Morgens 8 Uhr Hochamt, Abends 6 Uhr Complet; in St. Maria in der Kupfergasse Anfang der neuntägigen Andacht, an jedem dieser neun Tage Morgens 5½ Uhr heilige Messe, am ersten und am letzten Tage um 9½ Uhr Hochamt und um 11 Uhr letzte heilige Messe, an den übrigen Tagen Morgens um 10 Uhr Segensmesse, jeden Abend 6½ Uhr Andacht mit Predigt; in St. Martin Beginn des feierlichen Triduum mit mehrstündigem Gebet, Morgens 5½ Uhr nach Ausstellung des hochwürdigsten Gutes erste heilige Messe und Abbitte vor dem Allerheiligsten, heute und morgen 9 Uhr (Sonntags ½10 Uhr Hochamt, 11 Uhr heilige Messe, Abends 6 Uhr Complet. Festpredigt und feierliche Abbitte. Allen Christgläubigen ist am Freitag und Samstag ein vollkommener Ablaß unter den gewöhnlichen Bedingungen bewilligt, den Mitgliedern des Gebets-Apostolats und der Herz-Jesu-Bruderschaft, welche täglich die Bruderschafts-Gebete verrichten, auch am Sonntag; in St. Mauritius Morgens um 9 Uhr Hochamt, Nachmittags 5 Uhr Rosenkranz-Andacht; in St. Pantaleon in der Schnurgasse Morgens 5½, 6½, 7¼ Uhr heilige Messen, 9 Uhr Hochamt mit Segen und Abbitte zum heiligen Herzen Jesu, Abends 6½ Uhr Predigt, Andacht und Tedeum; in St. Ursula Morgens 8½ Uhr Hochamt, Abends 6½ Uhr Predigt und Complet, während der Octav Abends um 7 Uhr Andacht; am letzten Tage der Octav Abends 6½ Uhr Predigt, Complet und Tedeum; in der Herz-Jesu-Kirche 40stündiges Gebet mit vollkommenem Ablaß, gestiftet für die Wiedervereinigung Deutschlands im Glauben, Morgens 6, 6½, 7¼, 8½ Uhr heilige Messen, ½10 Hochamt. 11 Uhr letzte h. Messe, von 12—6 Uhr Betstunden, dann Complet und Festpredigt und sacramentalischer Umgang; in St. Alban: Morgens ½9 Uhr Hochamt, Abends um 7 Uhr Herz-Jesu-Andacht; in St. Michael Morgens um ½9 Uhr Hochamt, Abends 7 Uhr Herz-Jesu-Andacht; in der St. Josephs-Kapelle Morgens um 5, 7 und ½8 Uhr heilige Messen, Abend 6 Uhr Segens-Andacht; in St. Maria-Hilf Morgens um ½7 Uhr Hochamt, Abends ½8 Uhr Herz-Jesu-Andacht; in der Minoritenkirche Morgens 8 Uhr feierliches Segens-Hochamt; in der Kapelle der Barmherzigen Schwestern (Severinstraße) Nachmittags um 5 Uhr Andacht; in der Ursulinenkirche Morgens 6 und 7¼ Uhr heilige Messen, 9 Uhr Hochamt. Nachmittags 5 Uhr Complet und Abends 7 Uhr Herz-Jesu-Andacht mit Predigt.

Im Dom: Abends 7 Uhr Kreuzweg-Andacht. — In St. Maria-Himmelfahrt: Siebenter Freitag zu Ehren des heiligen Franciscus-Xaverius. Morgens 6 Uhr Segensmesse, 10 Uhr Hochamt. Nachmittags 5 Uhr Andacht mit Predigt. — In St. Aposteln: Sühne-Andacht zum göttlichen Herzen Jesu für Männer und Jünglinge Abends von 9—10 Uhr.

Samstag, 18. Juni. Marcus.

In der Herz-Jesu-Kirche: Zweiter Tag des 40stündigen Gebetes gestiftet für die Wiedervereinigung Deutschlands im Glauben. — In der Minoritenkirche: 40stündiges Gebet. Morgens ½6, 7, 8, 11 Uhr heilige Messen. 9½ Uhr Hochamt. Nachmittags 3 Uhr Vesper. Nachmittags 5½ Uhr Complet.

Buntes Allerlei.

** **Aus Palästina** schreibt man dem Aegypt. Courier: Die Reise-Route des deutschen Kaisers ist dahin zu berichtigen, daß dieselbe nicht über Nablus, sondern von Haifa aus über Jaffa nach Jerusalem führen wird. Ingenieur Voigt aus Haifa hat den Auftrag, den Weg zwischen Jaffa und Haifa in fahrbaren Zustand zu bringen. Vor allem wird nun die vor einigen Jahren durch Hochwasser ruinirte Brücke über den Wadi Miserara bei der Colonie Sarona wieder hergestellt werden. Hr. Ingenieur Voigt, ein Deutscher, ist zwar ganz der Mann dazu, aus dem vorhandenen Nichts etwas zu machen, allein die für die Länge des Weges verhältnißmäßig sehr kurze Zeit reicht wohl nicht zu einer soliden Arbeit, wie denn auch der regenlose Sommer für den Straßenbau nicht recht geeignet ist.

** **Vom jungen König von Spanien.** König Alfonso wird von seinen Professoren in den Gegenständen der Mittelschule: Religion, Latein, Geschichte, Geographie, Algebra, Geometrie und Naturwissenschaften unterrichtet. Zu diesen Gegenständen, die in spanischer Sprache gelehrt werden, kommt noch der Unterricht in der englischen, französischen und deutschen Sprache sowie in Musik. Der Unterricht beginnt zwischen 8 und 9 Uhr Vormittags und dauert drei Stunden, daran schließt sich eine Reitübung. Der Nachmittag beginnt mit einem langen Spaziergange, wobei die Königin mit ihren drei Kindern gewöhnlich in einem von vier Maulthieren bespannten Landauer, der von vier Berittenen umgeben ist, weit hinaus auf das Land fährt, wo dann spazieren gegangen wird. Darauf folgt eine kleine Erholung, und dann wird der Unterricht, dem sich gewöhnlich noch eine Turnstunde anschließt, durch zwei bis drei Stunden fortgesetzt. Zu den Lieblings-Beschäftigungen des Königs, der sich äußerst lebhaft und aufgeweckt zeigt, gehört das Lesen von Reisebeschreibungen und Kriegsgeschichten. Der König ist stets bei fröhlicher Laune, besitzt Talent für Sprachen, erlernt sie mit Leichtigkeit und zeigt in denselben große Fertigkeit. So berichtet wenigstens die N. Fr. Pr. Der junge König Alfonso wurde am 17. Mai zwölf Jahre alt, die ältere Infantin, Prinzessin Maria de las Mercerdes, erreicht im September das achtzehnte Jahr, die jüngere, Maria Theresia, war im November fünfzehn Jahre alt.

*** **Friedrich Geselschap,** der in Rom durch Selbstmord umgekommene bekannte Maler, war geboren am 5. Mai 1835 zu Wesel; er hatte an den Kunst-Akademieen zu Dresden und Düsseldorf studirt. Nach einem fünfjährigen Aufenthalte in Rom siedelte er 1871 nach Berlin über. Von 1882 bis 1890 arbeitete er die Malerei an der Kuppel und den Schildbogenfeldern der Berliner Ruhmeshalle aus. Mitglied der Akademie der Künste in Berlin wurde er 1882 Senator 1884.

** **Wie man Verbrecher macht.** Ein Gefängniß-Geistlicher veröffentlicht unter dieser Spitzmarke folgenden Brief eines Arrestanten: „Man hat mich drei Mal eingesperrt. So lange wie ich Arbeit hatte, kam ich niemals in Schwierigkeiten. Dann verlor ich aber meine Arbeitsstelle und allenthalben zog man jüngere Leute mir vor. Ich war hungerig — wissen Sie, Ehrwürden, was es heißen will, hungerig zu sein? Ich bettelte an den Thüren. Ich wußte wohl, das es verboten war, aber ich bettelte. Man sperrte mich dafür ein. Als ich entlassen wurde, sagte ich mir: Das wirst du nicht wieder thun! Ich verschaffte mir etwas Leder, machte daraus ein Paar Schnürschuhe und versuchte, sie zu verkaufen. Ich wurde dabei abgefaßt, und der Polizeirichter verurtheilte mich wegen Hausirens ohne Concession. Als ich entlassen wurde, sagte ich mir: Das thust du nicht wieder. Ich ging und ging und konnte keine Arbeit finden, aber auch nichts zu essen. Todtmüde legte ich mich unter eine Hecke — da wurde ich wieder eingesperrt, weil ich obdachlos unter freiem Himmel geschlafen habe." Der Geistliche ist der Meinung, daß er durch Hinzufügen auch nur eines Wortes dieses menschliche alltägliche Drama abschwächen könnte.

** **Der italienische Erfinder Marconi** hat jetzt seine Apparate zum Telegraphiren ohne Draht in Bournemouth und in der Alum-Bai aufgestellt. Der 100 Fuß hohe Mast, welcher an der letztern steht, hat die Bewohner der Insel Wight nicht wenig überrascht; derselbe hat den Zweck, die von der Station Bournemouth kommenden elektrischen Wellen — von vielen Leuten sonderbarer Weise „Funken" genannt — zu fangen. Von einem Ringe nicht fern von der Spitze des Mastes läuft ein schmales Drahtnetz in das empfangende Instrument und überträgt die Schwingungen. Marconi soll bisher von seinem Versuche sehr befriedigt sein. Demnächst will er eine Station in Cherbourg herstellen. Dieses liegt 70 englische Meilen von Bournemouth.

** **Ganz Mittelrußland** wurde von einem furchtbaren Orcan heimgesucht. Der Schaden ist bedeutend. In einem Orte stürzten mehrere Häuser ein. Neun Personen wurden getödtet. Die telegraphische Verbindung zwischen Warschau und Moskau ist zerstört.

(KV) **Aus Funchal** (Madeira), 26.Mai98 schreibt man der Köln. Volksztg.: Major v. Wißmann ist schon seit 14 Tagen unser Gast. Madeira ist demselben durchaus nicht unbekannt, da er schon wiederholt zur Stärkung seiner Gesundheit hier kürzere oder längere Zeit verweilte. In den ersten Tagen des Juni gedenkt er sich nach Südwestafrica (Walfisch-Bai) einzuschiffen. Von dem trockenen Klima Südwestafrica's hofft er einen wohlthuenden Einfluß auf sein immer noch nicht ganz gekräftigtes Nerven-System. Vor der Abreise will er einige Tage auf den benachbarten Desertas-Inseln mit der Jagd auf wilde Ziegen zubringen. ES

** **Ueber eine merkwürdige Taubenpost** wird der Zeitschrift für Brieftaubenkunde berichtet: Zwischen der Stadt Los Angeles in Californien und der etwa 50 Meilen entfernten Insel Santa Catalina im Stillen Ocean besteht eine Verbindung, die in unserm Lande nirgendwo ihres Gleichen hat. Ein Kabel ist zwischen beiden Ufern nicht gelegt, und doch ist es möglich, von Santa Catalina in einer guten Stunde nach Los Angeles eine Botschaft zu senden und innerhalb einer weitern Stunde von dort eine Antwort zu übermitteln. Brieftauben vermitteln den Botendienst und zwar mit solcher Pünktlichkeit, daß, falls nicht Stürme den Flug der gefiederten Boten hindern, ihr Eintreffen selten nur um mehr als Minuten differirt. Zu den verläßlichsten Boten der Taubenpost gehören Orlando, Kip Jack und Flying Fib. Beobachten wir die Absendung von Depeschen, zu deren Träger Orlando bestimmt ist. Die Nachricht wird auf Seidenpapier geschrieben, das Blatt eng aufgerollt und mittels eines Aluminiumringes an einem Beine des Vogels befestigt; ein zweites Telegramm erhält in ähnlicher Weise seinen Platz an dem andern Bein. In einem Winkel von 45 Grad steigt Orlando von Santa Catalina aus in die Höhe, um seinen Flug nach Los Angeles zu nehmen, das er nach 54 Minuten erreicht. Wird eine Antwort verlangt, so wird diese durch eine andere Taube, deren heimischer Schlag auf Santa Catalina ist, ertheilt. Orlando selbst wird dann am folgenden Tage mit der regelmäßigen, täglich einmaligen Dampfer-Verbindung nach der Insel zurückgebracht und zu einem neuen Fluge bereit gehalten.

** **Was wird aus den todten Elephanten?** Diese Frage war in neuester Zeit wiederholt aufgeworfen worden und hatte, da man trotz der ihrer schönen Zähne wegen hingeschlachteten Hekatomben nur selten Skelette in der freien Natur findet, zu allerlei Vermuthungen Anlaß gegeben. Man hatte u. a. angegeben, daß die tödtlich verwundeten, wie die eines natürlichen Todes sterbenden Elephanten sich in das tiefste Waldinnere zurückzögen, um den Tod zu erwarten, und daß sie ein ungeheueres Alter erreichten, bevor die Natur ihrem Leben das Ziel setze. Nach gelegentliche Beobachtungen des Herrn A. G. Cameron, über welche die Promotheus einiges mittheilt, läge die Sache viel einfacher. Trotz des großen Umfanges habe das Skelett wenig Dauer, denn es werde, wie auch die Knochen anderer Thiere, sehr bald von den wilden Widerkäuern zerstört, die eine ausgesprochene Vorliebe für die Knochen äußerten, so bald Wetter, Raubthiere und Insecten die Fleischtheile beseitigt hätten. Die Knochen lieferten ihnen die für ihre Ernährung nöthigen Mineral-Salze. In etwa zwei Jahren pflege selbst ein so großes Skelett völlig verschwunden zu sein, wie denn fossille Thierknochen fast nur von Thieren herrühren, die im Sumpfe verunglückt sind oder in Schlammflüssen, Höhlen usw. bald der Einwirkung der Luft und Knochenliebhabern entzogen würden.

(KV) **Eine neue Theorie über die Ursache des Eisenrostes** stellt Andés in seinem neuen Werk über die Gefahren und die Verhütung des Rostens auf. Da die Haltbarkeit und Sicherheit jeder Eisen-Construction wesentlich davon abhängt, wie sie vor der Einwirkung des Rostes geschützt wird, ist die Frage nach der Entstehung und Vermeidung desselben von allergrößtem Interesse. Allerdings ist es schon lange bekannt, daß das Rosten nichts anderes ist, als ein Oxydationsproceß des Eisens, und zwar hauptsächlich hervorgerufen durch das in der Luft enthaltene Wasser und die Kohlensäure. Daher ist auch die ganze Rostschutz-Praxis darauf berechnet, die Eisentheile durch einen dichten Anstrich von der Luft möglichst vollständig abzuschließen. Weßhalb aber an einzelnen Stellen von gut durch einen Anstrich geschützten Eisenbauten, dennoch Rost auftritt, konnte man sich bisher nicht erklären. Andés macht hierfür die Wirkung der Elektricität verantwortlich, der er überhaupt die Hauptschuld bei der Zerstörung der Eisentheile an Bauten usw. zuschreibt. Nach seiner Ansicht bieten gerade diejenigen Stellen einer Eisen-Construction, an denen zwei verschiedene Eisentheile zusammenstoßen, die Hauptgefahr; denn es entstehen an dieser Stelle elektrische Spannungen, wie auch jeder Rostfleck von elektrischen Erscheinungen begleitet sein soll. Daher sind auch die Schrauben und Nägel diejenigen Stellen, von denen das Rosten ausgeht, und sich dann schnell über die ganze Oberfläche verbreitet. Das Anstreichen der großen freiliegenden Partieen hält Andés für weniger wichtig, als den Schutz der Verbindungsstellen; denn an dieser soll immer galvanische Wirkung vorhanden sein, die bei der Anwesenheit von atmosphärischer Feuchtigkeit zur Rostbildung führen muß. W

** **Wirkung des Quecksilbers auf Aluminium.** Der Präparator Margat an der Universität zu Genua entdeckte eine merkwürdige Wirkung des Quecksilbers auf Aluminium. Reibt man nämlich eine vorher mit Schmirgelpapier gut gereinigte Aluminiumplatte mit Quecksilber, so entwickelt sich auf ihr ein überraschendes Aufblühen des Aluminiums. Es wächst in Sträucherform aus der Platte empor, und zwar mit solcher Schnelligkeit, daß dieser Wald im kleinen in einer halben Stunde eine Höhe von etwa 1 Centim. erreicht. Entfernt man ihn durch Bürsten der Platte, so zeigt sich letztere auf ihrer ganzen Oberfläche wie von einer Säure zerfressen. Hat man die Platte vorher angewärmt, so erfolgt die Waldbildung nicht, weil sich das Quecksilber verflüchtigt. Im übrigen gelingt das Experiment, nach einer Mittheilung des Patent- und technischen Bureaus von Richard Lüders in Görlitz, bedeutend besser, wenn man statt des Quecksilbers ein Amalgam anwendet, weil es schwer ist, den Quecksilbertropfen zwischen den Fingern zu zerreiben, um ihn auf der Platte zu vertheilen. Wahrscheinlich spielt das Quecksilber bei dieser Erscheinung nur eine Hülfsrolle, indem es das Aluminium derart verändert, daß dieses vom Sauerstoff der Luft leichter angegriffen wird.

Vermischtes.

** **Ein Schwindler,** der unter dem Namen eines Freiherrn Max v. Droste-Vischering reiste, ist am zweiten Pfingst-Feiertage im katholischen Vereinshause zu Berlin verhaftet worden. Anfang Mai traf in Berlin ein junger Mann aus der Provinz ein, welcher sich Max Freiherr v. Droste-Vischering nannte und als stud. theol. ausgab. Er schien über genügende Geldmittel zu verfügen, und daher fiel es nicht weiter auf, daß er ohne Gepäck angekommen war. In seinem Besitze befand sich eine Studentenmütze mit der Inschrift: „Zur Erinnerung an das 25. Stiftungsfest der Alania zu Stuttgart", und dieser Umstand war wohl die Ursache, daß der junge Mann mit Mitgliedern einer im Vereinshause verkehrenden katholischen Studenten-Corporation bekannt wurde. Als vorige Woche die Einweihung der neuen Kirche in Schwedt a. O. stattfand, und die Studenten mit einer Fahnen-Deputation sich an der Feier betheiligten, schloß sich auch der angebliche Baron und angehende Theologe an. Einem aus Westfalen stammenden Geistlichen, der die Familie des Grafen Erbdroste kennt, fiel es, wie die „Germania" meldet, auf, daß der Fremde sich ihm gegenüber auf dem Feste als einen Sohn des Chefs derer v. Droste-Vischering bezeichnete, was eine offenbare Lüge war, da der Graf Erbdroste nur zwei bereits verheirathete Söhne besitzt. Als auf eine telegraphische Anfrage aus Westfalen der Bescheid einlief, es existire gegenwärtig kein stud. theol. Freiherr v. Droste, wurde auf Veranlassung des Wirthes die Polizei in Kenntniß gesetzt, welche den Pseudografen verhaftete. Nun stellte sich heraus, daß der angebliche Sproß des „westfälischen Uradels" wie er sich an offener Tafel nannte — Otto Sch. heißt und aus einer Stadt in der Nähe von Essen stammt.

F **Eine dänische Expedition nach Grönland** wird Ende dieses Monats von Kopenhagen abgehen. Dieselbe steht unter der Führung des Premier-Lieutenants Amdrup und hat den Zweck, wissenschaftliche Untersuchungen und Beobachtungen vorzunehmen. Als Zeitdauer sind drei bis vier Jahre angenommen. Die Kosten werden hauptsächlich aus dem Karlsberger Fonds bestritten, welcher von dem Brauereibesitzer Karl Jacobsen gestiftet ist. Das Hauptziel ist der Theil der Ostküste, welcher zwischen Cap Brewster und dem südlich gelegenen Angmagsalik liegt. Die Westküste Grönlands sowie die nordwestliche Küste sind bereits größtentheils untersucht; die Nordküste dagegen ist größtentheils noch unbekannt; der von der Expedition außer Acht gelassene Theil der Ostküste ist durch die Forschungen der deutschen Germania-Expedition aus den Jahren 1869 und 1870, sowie durch mehrere dänische Expeditionen bereits bekannt. Die Eis-Verhältnisse der in Frage stehenden Gegend sind ziemlich schwierig, da in dem schmalen Fahrwasser nach Island gefährliche Eis-Verschraubungen vorkommen. Theilnehmer an der Expedition sind, außer dem Führer Amdrup, drei Gelehrte und drei Marine-Offiziere. Zunächst geht der Curs nach Angmagsalik, von wo die eigentliche Forschungsreise beginnt. Neben Boden-Untersuchungen und wissenschaftlichen Beobachtungen ist der Hauptzweck Proviant-Depots anzulegen. Im Herbst 1899 gedenkt man nach Kopenhagen zurückzukehren, um die nöthigen Vorbereitungen für den zweiten Theil der Expedition zu treffen. Dieser wird zunächst nach Island gehen und von dort aus noch vor Einbruch des Winters das nördlichste der vorher angelegten Proviant-Depots zu erreichen suchen; dort soll überwintert und dann im nächsten Frühjahr die Reise nach Süden von Depot zu Depot unternommen werden, wobei eine genaue kartographische Aufnahme der Küste erfolgen soll. Für diese Untersuchungen sind zwei Jahre angesetzt, nach deren Vollendung die Heimreise endgültig angetreten wird. Der Expedition ist ein vorzüglich ausgerüsteter, starker Schraubendampfer von der Königlich grönländischen Compagnie zur Verfügung gestellt worden. Der Leiter der Expedition, Lieutenant Amdrup, hat sich bereits mehrere Jahre in Island und Grönland aufgehalten und besitzt große Erfahrung in der arktischen Forschung.

W **Ueber die schwersten Geschütze der Welt** veröffentlicht Lieutenant Garden im Armyand Navy Journal eine sehr interessante Zusammenstellung. Danach ist die größte Kanone America's gegenwärtig die in den Bethlehem Iron Works hergestellte 40 Centimeter-Kanone, die zur Vertheidigung des Hafens von New-York dienen soll. Das Rohr derselben wiegt 2360 Centner, und ist 1494 Centim. lang. Die Kanone soll auf den Romer Sandbänken aufgestellt werden, und von dort aus die Umgebung bis auf eine Entfernung von 24 Kilometer beherrschen. Das Geschoß, welches von der Kanone geschleudert wird, wiegt 1066 Kilogramm, wozu eine Pulverladung von 454 Kilogramm nothwendig ist. Deutschland soll nach dieser Zusammenstellung sogar eine 42,25 Centimeter-Kanone besitzen, die etwas leichter als die americanische ist, dafür auch nur eine Rohrlänge von 1400 Centimeter besitzt. Das größte Kaliber aller Kanonen hat das italienische 42,5 Centimeter-Geschütz, dessen Rohr aber wesentlich leichter und kürzer ist als die vorerwähnten. Die größte Kanone Englands hat nur ein Kaliber von 40,6 Centimeter, während Frankreich eine 41,3 Centimeter-Kanone besitzt. In Bezug auf das Geschoßgewicht steht America obenan, dann folgt Deutschland mit 1000 Kilogramm, Italien mit 908 Kilogramm und England mit 817 Kilogramm, während Frankreichs schwerstes Geschoß nur 780 Kil. wiegt. Die Pulvermenge beträgt 400 Kil. in Deutschland und Italien, dagegen aber 436 Kil. in England. Auffallend gering ist dagegen die für Frankreich angegebene Pulvermenge; denn sie soll nur 260 Kil. betragen. Bezüglich Deutschlands sind die Angaben des Lieutenant Garden wohl nicht ganz zutreffend; denn nach einer Mittheilung der Kriegstechnischen Zeitschrift ist bei uns keine 40 Centimeter-Kanone eingeführt. Eine solche ist allerdings bei Krupp ausgeführt worden, aber nach Spezia zur Armirung des Hafens geliefert worden.

** **14 Alpenpässe** zählt die Schweiz, welchen für den Touristen-Verkehr größere Bedeutung zukommt. Es sind dies: Simplon,

Lösung 131:

Grimsel, Bernhardin, Splügen, Schyn und Julier, Landwasser (Tiefenkastels-Davos), Albula, Flüela, Maloja und Engadin, Bernina, Oberalp, Furka, Lukmanier und der Ofenpaß. Von diesen Alp-Uebergängen wurden im Sommer des vergangenen Jahres über den Maloja- und Engadinpaß, der Chiavenna mit Rouders verbindet, 32,654 Reisende befördert, mit welcher Anzahl dieser Paß die höchste Frequenzziffer erreicht hat. Pro Tag wurden im Sommer auf dieser Strecke 722,6 Kilometer und im Winter 479,4 Kilometer befahren. Der Ertrag belief sich auf 160,306 Frcs., gegenüber 148,068 Frcs. im Jahre 1896. An zweiter Stelle steht der Schyn- und Julierpaß, der Chur mit Samaden und Thusis mit dem letztgenannten Orte in Verbindung bringt. Auf dieser Strecke verkehrten pro 1897 24,436 Reisende, gegenüber 19,785 pro 1896. Viel besucht wird ebenfalls der Albulapaß, der gegenüber 14,784 Touristen anno 1896, 17,005 im letzten Jahre zu verzeichnen hat. Ebenso häufig wird der Oberalppaß benützt, der von Reichenau und Bonaduz nach Göschenen führt. 15,996 Fremde haben denselben begangen. Zu nennen wäre noch, was die Reisenden-Frequenz anbelangt, der Flüelapaß (Davos-Platz-Schuls) mit 10,819 und der Bernhardin- und der Splügenpaß mit 9293 resp. 8519 Reisenden. Am wenigsten zählt der Lukmanierpaß mit 1002 Reisenden. Im ganzen weisen diese 14 Alpenpässe einen Reisenden-Verkehr auf von 153,254 Personen, oder 12,830 mehr als 1896; die Gesammt-Einnahmen aus Postcursen betragen 888,842,65 Frcs., gegenüber 834,292,44 Frcs. pro 1896. Die Kilometerzahl, die täglich im Sommer befahren wurde, beläuft sich im ganzen auf 4156,2, im Winter auf 2300,4. An dieser Total-Einnahme participirt der Julierpaß mit 163,058,25 Frcs. mit dem größten Betrag. (Er vermittelt den Hauptverkehr nach St. Moritz.) Große Einnahmen weisen ferner auf der Malojapaß mit 160,306,90 Frcs., sowie der Albulapaß mit 106,363,50 Frcs. In ungefähr gleicher Höhe stehen die Erträgnisse des Simplon-, Flüela- und Furkapasses mit je rund 75,000 Frcs. Einnahmen. Der Lukmanierpaß nimmt mit 2293,85 Frcs. Ertrag die unterste Stelle ein, während der Grimsel- und der Bernhardinpaß mit 33,788,65 Frcs., bezw. 29,151,89 Frcs. mittlere Einnahmen erzielt haben.

r Der Häring in Sprache und Geschichte.*)

Häring ist nach Grimm's Wörterbuch ein aus dem lateinischen halec übernommenes und in der Erinnerung an das schaarenhafte, heerartige Auftreten dieses Fisches auf das deutsche „Heer" bezogenes Wort. Die älteste hochdeutsche Form des Wortes ist Haring mit langem a; Scheffel hat sie in seinem Liede vom armen Harung dichterisch verwerthet. Ursprünglich war damit nicht der heute von uns gemeinte Fisch bezeichnet. Im Spanischen ist aleche die Makrele, die an der Küste Spaniens und im ganzen Mittelländischen Meere seit undenklichen Zeiten gefangen und marinirt weithin verführt wurde. Das Italienische hat uns eine zweite Bedeutung von halec aufbewahrt: danach war es der kleine Häring, die Sardelle, deren Fang für die Anwohner des Mittelländischen Meeres bis auf den heutigen Tag zu den ergiebigsten Einnahmequellen gehört. Der Handel mit solchen Salzfischen wird sich schon früh nach Süddeutschland gezogen haben; denn in den althochdeutschen Glossen wird sowohl halec als sardinia durch Haring, Hering übersetzt. Auch im Angelsächsischen ist Häring als sarda bezeugt. Der fremde Name ging dann auf einen ähnlichen einheimischen Fisch über, der sich in den Wintermonaten, um zu laichen, an den englischen und norddeutschen Küsten zeigte und den Küstenbewohnern als Hauptnahrungsmittel diente. In Konrad von Magenberg's Buch der Natur, das im 14. Jahrhundert verfaßt, ein lateinisch geschriebenes Buch eines Niederländers des 13. Jahrhunderts zur Grundlage hat, wird der Häring bereits in der heutigen Bedeutung erwähnt: Allec haisst an Härinch . . . die pesten Häring gent pai Schottenland und die aller pösten pei dänischen landen. Die letztere Bemerkung stimmt mit dem heutigen Urtheile über die Ostsee-Häringe nicht überein. Als dann die Holländer die Kunst des Einsalzens, des „Katens" (frz. encaquer) und Verpackens der Fische zur Vollkommenheit brachten, da erreichte dieser Handelsartikel eine so weite Verbreitung, daß nun umgekehrt das deutsche Wort in die romanischen Sprachen überging: italienisch aringa, spanisch arenque, französisch hareng.

Schon im 12. Jahrhundert hatte die Bevölkerung des damals slavischen Kolberg bis nach Polen hinein mit gesalzenem Häring Handel getrieben. Seit dem Ende des 12. Jahrhunderts lockten, so wird berichtet, eigenthümliche, uns nicht bekannte Naturverhältnisse den begehrten Fisch in unermeßlicher Menge und in vorzüglicher Güte an die Küste von Schonen. Seitdem wurde der Häring das Haupttauschmittel der Hansastädte an der Ostsee in ihrem Handel mit dem Ausland. Stanör und Falsterbo, jetzt elende sandverwehte Flecken in dem südlichsten Theile der scandinavischen Halbinsel, waren die Mittelpunkte des Häringsfanges. Hier suchten die Bürger der Seestädte wie in einem Goldlande einen eigengehörigen Raum zum Einkauf und zum Einsalzen des Härings zu gewinnen. Der Name Vitte, den sie einer solchen, mit Packhäusern und Waarenlagern versehenenen Ansiedelung nebst zugehöriger Kirche und eigener Gerichtsbarkeit gaben, haftet noch jetzt an fischreichen Stellen der Ostsee. Um des freien Häringsfanges auf Schonen willen führten die Hansen ihren großen Krieg gegen den gewaltthätigen König Waldemar Atterdag von Dänemark, und nach dem Stralsunder Frieden von 1370, der die Privilegien der Hansa auf Schonen von neuem bestätigte, war der Zudrang aller Bürger von Preußens Seestädten an bis über die Südersee hinunter so stark, daß auf der schmalen Halbinsel Schonen jeder Fuß breit Landes aufgetheilt war. Von hier aus wurde die Hälfte des Häringsbedarfs des Abendlandes gedeckt, und als im Jahre 1392 in Folge des dänischen Thronstreites der Häringsfang auf drei Jahre eingestellt wurde, um den die See beherrschenden Vitalienbrüdern nicht gute Beute in die Hände zu treiben, da wird es die europäische Christenheit in der Fastenzeit empfindlich gespürt haben. Seit dem Jahre 1425 ist dann der Häring nicht mehr in so großen Schwärmen in der Ostsee aufgetreten. Die Befestigung des Fastengebotes für einen großen Theil Deutschlands durch die Ereignisse des 16. Jahrhunderts that das übrige, um die Halbinsel Schonen zu veröden.

Früher glaubte man allgemein, und noch heute glaubt das Volk, der Häring habe seine Heimath im nördlichen Eismeer, und die großen Schwärme zögen von einem gemeinschaftlichen Mittelpunkte nach verschiedenen Richtungen hin, und an der Spitze dieser Schwärme stehe ein König, noch einmal so groß als der Häring, oben in den Farben des Regenbogens schillernd, unten glitzernd weiß wie blankes Silber, und auf dem Kopfe trage er eine feuerfarbene Krone. Dies gehört natürlich in das Reich der Sage. Anlaß zu dem Glauben an den Häringskönig mag ein größerer Fisch aus der Gattung der Stachelflosser, der Zeus faber, gegeben haben, der sich von kleineren Fischen ernährt und vereinzelt mit den Häringen im Norden erscheint.

Da das Wort Häring schon so lange in jedermanns Munde ist, so hat es auch in unserer Sprache tiefe Spuren hinterlassen und wird in mannigfachen Wendungen sprichwörtlich und bildlich gebraucht.

Auf den gesalzenen Häring hat Logau die treffenden Zeilen gedichtet: Salz im Tode, Salz im Leben, ist dem Häring immer eben; Witz in Freuden, Witz im Leiden, sollen Menschen nimmer meiden. Einen dürren, schlecht genährten Menschen vergleicht das Volk einem Häring. Die Thüringer sollen immer eine besondere Vorliebe für den Häring gehabt haben, weshalb ihnen das Schimpfwort Häringsnasen oder Häringsfresser gegeben wurde. Der gebratene Häring ist ihnen ein besonderer Leckerbissen. Man behauptete von den Thüringern, bei ihnen hingen die Häringsköpfe von der Decke der Stube herab und das Abendessen der Familie bestehe darin, daß jeder an den Köpfen lecken dürfe. Dies meint denn auch Jean Paul, wenn er in den Flegeljahren eine thüringische Bauernstube also schildert: Der rothe Tisch, die rothen Wandbänke, die runden Löffel in der hölzernen Wandleiste, um den Ofen das Trockengerüste, der tiefe Stubenbalken mit herunterhängenden Kalendern und Häringsköpfen. Das Braten eines Härings gilt für eine besondere Kunst. Einem einen Häring braten heißt in übertragenem Sinne, einem schmeicheln. Die Zubereitung eines gebratenen Härings richtet sich nach dem individuellen Geschmack, daher kann nur ein besonders geschickter Koch jedem einen Häring braten, was dann auch von der Kunst des Umganges mit Menschen gesagt wird. Grün, weiß oder frisch wird der Häring genannt, wie er aus dem Wasser kommt. Dem frischen, neuen Häring wird der alte, faule gegenübergestellt. In dem Urkundenbuch der Stadt Leipzig ist zu lesen, daß es verboten war, alten Häring zu verkaufen, wenn der neue angekommen ist, nämlich nach Michaelis. Das Durcheinandermischen alter und neuer Häringe war eine gewöhnliche Betrügerei unredlicher Kaufleute. Jean Paul charakterisirt einen glatten Schurken als einen in Milch eingeweichten Häring, der sich dadurch für einen frischen gibt. Häringe werden gekakt (d. i. gesalzen), geschlichtet (d. i. in Ordnung zusammengelegt), in Tonnen geschlagen, gepackt, gewrackt (d. i. nach der Güte sortirt). In manchen Hansastädten gab es einen Beamten, den Häringswracker, der über die Güte der eingeführten Häringe zu wachen hatte. Häringswrack nannte man den für schlecht befundenen Inhalt der Tonne. Die Enge der Packung der Häringe wird in der Sprache bildlich gar oft verwendet. Winckelmann beklagt ein Mal, daß irgendwo die besten Statuen in einem Schuppen von Brettern wie die Häringe gepackt standen. Im Simplicissimus wird der Kopf eines Narren, der voll Mucken, Grillen und anderer tausendfältiger Phantasei steckt, mit einer wohlgepackten Häringstonne verglichen. Goethe ruft den Philistern entrüstet zu: Begeisterung ist keine Häringswaare, die man einpökelt auf viele Jahre.

*) Abdruck ist nicht gestattet. Gesetz vom 11. Juni 70, §§ 7 u. 10. D. Red.

Name und Wohnung (recht deutlich und genau)

Räthsel-Ecke.

(Nachdruck und Nachbildung aller Theile untersagt.)

Zum Nachdenken.

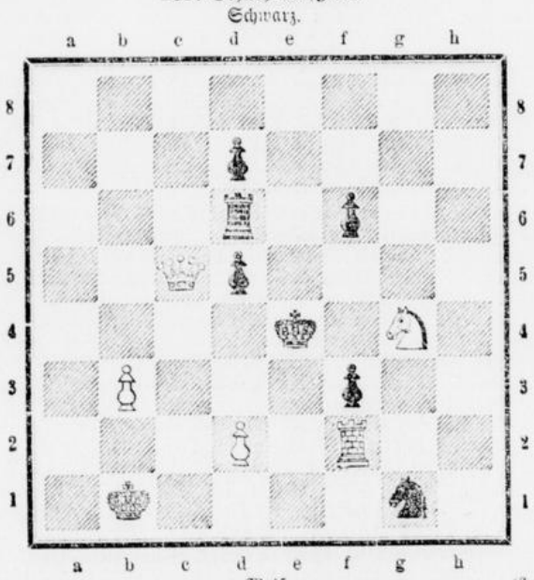
Jeder Rückweg scheint weit schneller und kürzer, als der Hinweg schien. So auch das Altwerden. Man kann es nur dadurch um diesen Schein betrügen, daß man es als einen Hinweg betrachtet und behandelt.

Wer in der Jugend sich durch Mühsal mußte schlagen,
Den rührt's im Alter nicht, wenn sich die Jungen plagen.

Geschichte können wir nicht machen, sondern nur abwarten, daß sie sich vollzieht.

128. Schach-Aufgabe.

Schwarz.



Weiß.

Weiß zieht an und setzt matt in drei Zügen. (6+7)

129. Anagramm.

Bekannt ist aus der Bibel dir
Als fromm und sanft 1 2 3 4.
Bist du verschmachtet, sehnst herbei
Du sicherlich 4 1 2 3.
2 3 4 1, so wird genannt
Manch tapf'rer Fürst im Ungarland.
3 4 2 1 ist winzig, doch
Trutz's einen stolzern Fürsten noch.

130. Zahlen-Räthsel.

1 2 3 4 5 6 bekannter Fisch.
2 4 7 2 5 Metall.
3 9 7 2 Blume.
4 3 2 5 2 weiblicher Vorname.
6 2 4 2 3 Raubvogel.
7 9 5 5 2 Himmelskörper.
8 9 5 russischer Fluß.
9 8 2 5 deutscher Fluß.
3 1 9 5 2 französischer Fluß.
10 4 5 6 2 3 an der Hand.

Die Anfangsbuchstaben benennen ein bekanntes Ostseebad.

131. Preis-Bilder-Räthsel.



Auf vorstehendes Preis-Bilder-Räthsel wird als Preis fünf Mal Band 7 von Bachem's Roman-Sammlung (enthaltend: Die Seelen der Hallas. Roman von E. von Dincklage. Ein Sohn Polens. Roman von Gerd v. Oosten) gesetzt.

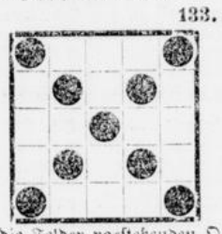
Lösungen sind auf den untenstehenden Abschnitt zu schreiben und bis nächsten Mittwoch an die Geschäftsstelle des Kölner Local-Anzeiger, Marzellenstraße Nr. 20 einzusenden, wo die Preise unter den Einsendern der richtigen Lösungen verloost werden. Man bezeichne den Brief-Umschlag äußerlich oben links mit dem Worte „Lösung". Die Namen der Gewinner werden in den folgenden Nummern mitgetheilt.

132. Wortspiel.

Es sind 18 Wörter zu suchen, deren Bedeutung unter a angegeben ist. Aus jedem Wort läßt sich durch Voransetzung eines Buchstabens (wie aus Robe — Probe) ein neues Wort bilden, von der unter b aufgeführten Bedeutung. Die hierzu verwendeten Buchstaben, also die Anfangsbuchstaben der Wörter unter b, ergeben ein Sprüchwort.

a.		b.
1. Biblischer Name	—	modernes Verkehrsmittel.
2. Thier	—	biblischer Name.
3. Geologischer Ausdruck	—	altes Heldengedicht.
4. Gelöbniß	—	häßlicher Charakterzug.
5. Alte Waffe	—	Flüßchen und österr. Stadt.
6. Beim Schreiben und Zeichnen	—	Fußboden.
7. Gabe des Winters	—	Nahrungsmittel.
8. Deutscher Volksstamm	—	africanisches Volk.
9. Rückstand	—	dient zum Aufbewahren.
10. Erzwungene Lücke	—	bekannter Baum.
11. Nordische Sagengestalten	—	in Wüsten.
12. Singvogel	—	Werkzeug.
13. Bevorzugter Stand	—	etwas Spitzes, Schlankes.
14. Erhabenes Bauwerk	—	biblisches Land.
15. Etwas Schnelles	—	Bindemittel.
16. Alter Heldengott	—	Biblischer Name
17. Gemüthsbewegung	—	kroatische Stadt.
18. Französische Tondichter	—	Nebenfluß des Mains.

133. Füll-Räthsel.



1. Stadt in Brasilien.
2. Dichter.
3. Gefäß.
4. Frucht.
5. Chinesische Stadt.

In die Felder vorstehenden Quadrats sind die Buchstaben A A A A A B B C E E E E H I I I I M N N N N O R W derart einzutragen, daß die wagerechten Reihen Wörter von der beigefügten Bedeutung bilden und die beiden durch schwarze Felder bezeichneten Querreihen einen männlichen und einen weiblichen Vornamen ergeben.

(Die Auflösungen folgen nächsten Sonntag.)

Auflösungen der vorigen Sonntags-Beilage.

123. Scat-Aufgabe.

Kartenvertheilung:
V. b, dB; aA; bA, 10, D; dA, 10, D, 7.
M. a10, K, D, 9, 8, 7; cA, 10, K, D.
H. a, e8; bK, 9, 8, 7; dK, 9, 8; c9.
Scat: e8, 7.

Spiel:

1. V. dA, a7, d8. — 2. V. bA, a8, b7.

Hiermit ist die Kartenvertheilung geklärt. Der Spieler weiß nun, daß er in Betracht ziehen muß, auf bK und dK einen Stich abzugeben. Er rechnet darauf, daß er wenigstens eine der Fehlfarben abwerfen kann.

3. V. aA, a10, eB (— 23). — 4. D. c9, bD, cA (— 14).
5. M. eK, bK, dB. — 6. V. b10, a9, b8.
7. V. d10, aD, d9. — 8. V. d7, c10, aK (— 14).
9. H. aB, bB, aK (—8). — 10. H. b9, dD, cD (— 6).

Damit haben die Gegner 65.

124. Telegraphen-Räthsel.

Pfingstgruß.

Laß nur in deines Herzens Thoren
Der Pfingsten vollen Segen ein!
Getrost und du wirst neugeboren,
Aus Geist und Feuerflammen sein!

Die Schlüsselwörter sind zu ordnen:

Lasso, Schnur, Zunder, Rinder, Scherze, Nest, Horen, Oder, Pfeil, Ring, Stein, Verzollen, Segeln, Wein, Gebet, Rost, Mund, Dur, Wirbel, Sterne, Auge, Bord, Wien, Haus, Geier, Affe, Butter, Flaum, Mensur, Rhein.

125. Preis-Bilder-Räthsel.

Nur der erste Schritt kostet.

126. Logogriph.

Leier, Leier, Leber, Leder.

127. Gleichung.

Frohe Pfingsten! (a Frosch, b Ehe, c Topf, d Ring, e Stern.)

Verlag und Druck von J. P. Bachem.
Verantwortlich: O. Brendgen in Köln.